

Feuilleton.

Tägliche Erinnerungen.

Donnerstag, 17. September:

- 1533: Elisabeth, Königin von England, geboren.
 1631: Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld.
 1908: Der engl. Kolonialminister Chamberlain tritt zurück.
 1907: Ignaz Brüll, Musiker, † Wien.

Alte Gmünder.

V.

Universitätslehrer aus Gmünd.

Nach längerer Pause folgen auf die früher in der Remszeitung 1908 behandelten Bischöfe, Mediziner, Apotheker und Juristen aus Gmünd kurze Lebensbilder von Hochschullehrern, die aus unserer Stadt hervorgegangen sind und an verschiedenen Hochschulen wie Wien, Heidelberg, Freiburg, Mainz, Bonn und Tübingen gewirkt haben. Im ganzen sind es 13 gelehrte Persönlichkeiten, deren Lebensdaten hier geboten werden. Mancher der Namen, die uns hier begegnen, ist bislang noch ganz unbekannt geblieben. Vom 14. Jahrhundert bis herauf in die neueste Zeit ist jedes Jahrhundert vertreten, am reichsten das vor kurzem dahier in einer ungeschichtlichen Gmünder Geschichtsdarstellung so sehr verlästerte 16. Jahrhundert, das nicht weniger als sieben katholische Hochschullehrer hervorgebracht hat. Die Quellen und Literatur zu unserer Darstellung sind hiesige Pfarrbücher aus dem 16. Jahrhundert, die Matrikelbücher verschiedener Universitäten wie Tübingen, Heidelberg, Freiburg,

die Allgemeine deutsche Biographie, die Tübinger Theologische Quartalschrift und andere zerstreute Notizen.

1. Johannes de Gamundia.

Als erster Gmünder Hochschullehrer begegnet uns ein Johannes von Gmünd, dessen Abkunft von Schwäb. Gmünd zugunsten eines österreichischen Gmünd allerdings bestritten wird. Doch scheint es, daß in neuerer Zeit die Forschung ihn wieder mit Schwäb. Gmünd in Zusammenhang bringen will. Johannes de Gamundia wurde bald nach 1380 geboren. Sein Familienname ist nicht bekannt. Man suchte ihn schon zu identifizieren mit Johannes Bihler von Gmünd, der am Ende des Jahres 1404 astronomische u. besonders kalendrische Studien in Ulm betrieben hatte. Auch der Familienname Nider, der ihm manchmal zugeschrieben wird, läßt sich nicht nachweisen. Er selbst heißt sich einfach Johannes de Gamundia, so z. B. auf seinem Kalender vom Jahr 1439. Am 21. März 1406 erhielt er mit Ulrich Grünwalder das artistische Magisterium zu Wien und begann 1408 philosophische Vorlesungen über Aristoteles zu halten. 1409 und 1411 las er über Meteore, 1412 und 1414 über Algorismus und Perspektive. Im Jahre 1418 wurde er zum Dekan der Artistenfakultät gewählt und verwaltete die Kasse. Zum zweitenmal war er 1423 Dekan und später mehrere Jahre Vizekanzler der Universität. 1418 wurde er besoldeter Lehrer, und da er in diesem Jahre erkrankte, erklärte er zu Hause noch 1419 astronomische Tafeln. 1420 hielt er nur noch mathematische und astronomische Vorlesungen. In der Astronomie war er Lehrer bedeutender Schüler, so z. B. des Georg Pruner von Ruspach. Seine Schriften sind teils theologischen, teils mathe-

matischen, teils astronomischen Inhalts. Die wichtigste seiner Schriften ist sein Calendarium, das für mehrere Jahre zu gebrauchen war. Vor ihm hat kein Mathematiker einen auf mehrere Jahre brauchbaren Kalender entworfen. Auch die Benennung solcher Kalenderberechnungen mit dem Worte „Almanach“ wird ihm zugeschrieben. Noch bei seinen Lebzeiten vermachte er seine Bücher und Instrumente 1435 der Universität zum Geschenk und legte so mit den Grund zur Wiener Universitätsbibliothek. Am 28. Februar 1442 starb der hochgelehrte Mann und wurde in dem Stephansdom beigesetzt, wo aber kein Denkmal seine Ruhestätte anzeigt. Er war zugleich Kanonikus von St. Stefan. Mit Recht nennt und preist man ihn als „den Vater der mathematischen und astronomischen Wissenschaft in Deutschland“.

Von seinem berühmten Kalender existiert noch ein uraltes, mit roter und schwarzer Tinte geschriebenes Exemplar, 11 Bogen in Folio, an dessen Ende sich Johannes de Gamundia als Verfasser bezeichnet. Dasselbe befand sich in der gräflich Windhaagischen Bibliothek. Der preussische Hauptmann von Derschau fand ums Jahr 1770 in Nürnberg einige hundert alte Holzschnitttafeln und unter denselben auch die Holzschnitttafel, auf die der Kalender unseres Johann von Gmünd geschnitten ist. Die Tafel stammt jedenfalls aus der Zeit vor 1440, d. h. vor Erfindung der Buchdruckerkunst. Im Jahre 1808 wurde durch Hofrat Becker in Gotha der Kalender von der Holztafel aufs neue abgedruckt. Ein Exemplar dieses Abdrucks, das jetzt gerade hundert Jahre alt ist, befindet sich in meinem Besitz und ist im Schaufenster der Remszeitung ausgestellt. Auf 4 Seiten ist das ganze Calendarium abge-

druckt. Ueber jedem Monat befindet sich ein Holzschnittbild, das beim Januar den Gott Janus mit dem doppelten Gesicht und dem Neujahrsspendtrank und Neujahrsbrot, bei den anderen Monaten die vorwiegenden menschlichen Beschäftigungen zeigt. Der Kalender ist natürlich in lateinischer Sprache geschrieben und mit den Tierzeichen versehen. Am Ende des Monats Februar hat der Verfasser seinen Namen eingezeichnet mit den Worten: „hec Magister Johannes de Gamundia, d. h. dies (hat) Magister Johannes von Gmünd (verfaßt)“. Auch dieser Abdruck des Kalenders von 1439 ist heute zu einer kostbaren Seltenheit geworden.

2. Johannes Murrhart.

Ein Zeitgenosse Johannes von Gmünd ist Johannes Murrhart von Gmünd, der unter dem Rektorate des Magisters Albert von Mülhausen 2½ Gulden Immatrikulationsgebühren zu Heidelberg bezahlte im Jahre 1427. Zwei Jahre darauf wurde er baccalaureus artium d. i. Doktor der Philosophie, und 1438 wurde er zum Dekan der Artistenfakultät gewählt. 1446 doktorierte er in der Theologie, nachdem er schon seit 1439 Vorlesungen gehalten hatte und im Jahre 1444 am 23. Juni zum 132. Rektor der Universität Heidelberg gewählt worden war. 1446 war er zum zweitenmal Dekan der Artistenfakultät, d. h. der philosophischen Fakultät. Das alte Jahrbuch unserer Pfarrei nennt ihn als Mitglied der kleinen zehngliederigen Gmünder Priesterbruderschaft und als Kaplan zur St. Maria Magdalena mit der Jahreszahl 1461, die wohl sein Todesjahr ergibt. Ueber etwaige literarische Tätigkeit dieses Heidelberger Professors und Rektors habe ich bis jetzt nichts auffinden können.

Feuilleton.

Tägliche Erinnerungen.

Freitag, 18. September:

- 1426: Hub. v. Eyß, Maler, † Gent.
 1786: Justinus Kerner, Dichter, geb. Ludwigsburg.
 1885: Ost-Rumelien mit Bulgarien vereinigt.
 1904: Fürst Herbert Bismarck, † Friedrichsruh.
 1906: Verheerender Wirbelsturm in Hongkong, über 10 000 Tote.

Alte Gmünder.

3. Nikolaus Merklin.

Während der Wirksamkeit Murrharts in Heidelberg ließ sich dort im Jahre 1499 ins Album der Universität einschreiben Nikolaus Merklin (oder vielleicht Merklin, ein Georg Merklin von Gmünd, Augsburger Diözese, wird auch 1451 eingeschrieben) von Gmünd. Er wird in der Matrikel genannt: Artium liberalium magister studii Winiensis, d. h. Magister (Professor) der Philosophie an der Universität Wien und baccalaureus medicinae, d. h. Doktor der Medizin. Weitere Lebensdaten vermochte ich nicht zu finden.

4. Johannes Hiller.

Unter dem Rektorate Johann Murrharts wurde in Heidelberg immatrikuliert am 28. Juni 1444 Magister Johannes Hiller de Gamundia. Er wird genannt „decretorum doctor“, d. h. Professor der Rechte und Dekan der Kirche S. Martin zu Worms. Er war Lehrer des kanonischen Rechts

zu Heidelberg. Ein hiesiges altes Jahrtagsverzeichnis vermerkt die Stiftung eines Jahrtags für den egregius Dominus doctor Hiller im Monat Februar am Freitag nach dem Sonntag Sexagesimä.

5. Jakob Bettenhart.

Etwas später wirkte auf derselben Universität Heidelberg, die viele Gmünder angezogen hat, der Magister Jakob Bettenhart, auch Deschenmacher oder Tessenmacher von Gmünd genannt. Inskribiert 1485 wurde er am 15. März 1440 Magister artium, nachdem er 1437 das Bakkalaureat in der Artistenfakultät erlangt hatte. Im Jahre 1449 wurde er Dekan derselben Fakultät. Unter ihm promovierten 1453 die beiden Gmünder Markus Wolf, später in Gmünd angestellt, und Mathias Dollatoris (Küfer). Mit Murrhart, Hiller und Bettenhart (ist vielleicht mit letzterem Namen der Name „Bogenhart“ verwandt?) haben wir drei Gmünder als Lehrer auf der Universität Heidelberg kennen gelernt. Seit der Gründung dieser Hochschule oder vielmehr seit dem Jahre 1387 waren etwa 70 Gmünder hier als Studenten eingeschrieben. Neben dem allgemeinen Ruf der Universität haben jedenfalls die Lehrer, die geborene Gmünder waren, viele ihrer Landsleute angezogen.

6. Johannes Sigmar.

Im Jahre 1477 wurde die Universität Tübingen gegründet. Am 11. Mai 1476 genehmigte Papst Sixtus IV. die Verlegung eines Teils des Sindelfinger Stiffts nach Tübingen. Die päpstliche Bulle betreffend die Errichtung der Universität in Tübingen datiert vom 13. Nov. 1476, die Bekanntmachung des Grafen Eberhard über

Eröffnung der Universität in Tübingen vom 3. Juli 1477. Der erste, der nach den Magistern sich immatrikulieren ließ, ist ein geborener Gmünder, Frater Adalricus Pfwlin de Gamundia, Augustinerprior in Tübingen. Mit ihm beginnt eine Reihe von 50 Gmünder Studenten, welche von 1477 bis 1538 in Tübingen studierten. Im Jahre 1489 am 22. Juni wurde inskribiert Johannes Sigmar (Sigmar, Sigmayr) de Gamundia. Im Jahr 1512 war er Doktor der Medizin und Lehrer dieses seines Faches auf der Universität, die zwei Lehrstühle für Medizin hatte. Später war er Physikus (Arzt) in Speyer. Sein Todesjahr ist unbekannt.

7. Nikolaus Ehlinger.

Wohl noch Schüler des vorigen ist der in die Tübinger Matrikel am 17. November 1507 aufgenommene Nikolaus Ehlinger de Gamundia. Derselbe wurde 1512 Magister der freien Künste und 1521 erscheint er als Mitglied des Kollegialstiffts, er war nämlich ein Geistlicher. Im Jahre 1531 wurde er öffentlicher Notar und war ebenfalls Lehrer der Medizin in Tübingen.

8. Kaspar Baldung.

Von 1400 bis 1550 blühte in Gmünd die Familie Baldung, die am bekanntesten geworden ist durch den berühmten Maler Hans Baldung, gen. Grün. Da die Verwandtschaftsverhältnisse der Baldung und besonders diejenigen des Malers noch nicht ganz klar gelegt sind, so mag es hier am Platze sein, die bekannten Glieder der Familie zu benennen, zumal da diese Notizen für die Baldungforschung auch neue Namen und Daten bieten. Die Oberamtsbeschreibung nennt einen Kaplan Johannes Baldung 1420, einen

Sizrid Baldung 1440 und eine Guta Baldungin, wohl die Bestzerin des Baldungsgütle 1488 in Hussenhofen, die 1446 starb. In die Heidelberger Matrikel wird 1453 Johann Baldung aus Gmünd, Alexiker der Diözese Augsburg, aufgenommen. Es wird derselbe sein, der am 4. Mai 1465 als öffentlicher kaiserlicher Notar das Testament des S. Helena-Kaplans Leonhard Bayer in Gmünd mit seinem Notariatszeichen verfaßt (Akten der Kirchengemeinde). Dieser bezeichnet sich in der genannten Urkunde als Clericus der Diözese Augsburg. Es wird also unmöglich sein einen in Gmünd von 1470—1512 lebenden kaiserlichen Notar Johann Baldung als Vater Johannes des Malers und des Dr. Kaspar Baldung zu bezeichnen. Im Jahre 1478 erscheint in der Heidelberger Matrikel Hieronymus Baldung aus Gmünd, Diözese Augsburg, der uns 1478 als baccalaureus Heidelbergensis in der Tübinger Matrikel wieder begegnet. Im gleichen Jahr 1478 wurde er in Tübingen Magister der freien Künste. Dies ist Hieronymus Baldung der Ältere. Am Sonntag vor S. Augustin (28. Aug.) 1480 wird in Tübingen eingeschrieben Johannes Baldung von Gmünd. Vielleicht gehört zu unserer Familie auch der in Tübingen 1485 eingeschriebene Laurentius Baldumb = Baldung. 1499 findet sich in der Freiburger Matrikel Kaspar Baldung und 1506 Hieronymus Baldung der Jüngere. Der erstere nennt sich „Alexiker der Augsburger Diözese“. Er kommt also von Gmünd nach Freiburg. 1528 und 1530 führt Rhamm, Auktarium in der Liste der Ellwanger Chorvikare einen Johannes Baldung auf, der identisch sein wird mit dem 1543 als Inhaber der „Bürgerpründt“ genannten Johannes Baldung. Endlich erscheint 1530 Ambrosius Baldung,

Kaplan zu S. Nikolaus im Spital in Gmünd, der am 25. Februar dieses Jahres ein auf Pergament geschriebenes Jahrtagsbuch wanderte. Er ist schon 1510 S. Anna-Kaplan, 1535 wird er verpflichtet auf die Frühmesse in der Johanniskirche, 1544 ist er S. Katharina-Kaplan und stirbt 18. Juli 1546.

Aus dieser Familie interessiert uns nun zunächst Kaspar Baldung, der als Bruder des Malers Hans Baldung angesehen wird. Er wurde am 30. Juli 1499 in Freiburg immatrikuliert und 1502 Magister der freien Künste und übte in Freiburg das Lehramt in Philosophie und Poesie aus. Darauf ging er zur juristischen Fakultät über, 1515 wird er Doktor beider Rechte und Mitglied der Juristenfakultät, 1521 war er Rektor der Universität. Später 1529 wurde er Advokat in Strassburg und Beisitzer am Kammergericht und starb 1540. 1532 hatte er sich das Bürgerrecht in Freiburg gekauft. Seine Frau hieß Anna Kaufmann, seine Kinder Hans und Magdalena.

Jenilletou.

Tägliche Erinnerungen.

Samstag, 19. September:

- 1812: Anf. Rothgild, Gründer des Hauses R., † Frankfurt a. M.
- 1870: Einschließung v. Paris, Gefecht b. Seeaux.
- 1902: Henriette, Königin von Belgien, † Spaa.

Alte Gmünder.

9. Hieronymus Waldung, der Jüngere.

Gewöhnlich wird als Nefle des Kasper Waldung bezeichnet Pius Hieronymus Waldung aus Gmünd. Er wurde 1508 in Freiburg immatrikuliert und Doktor beider Rechte. Er hielt Vorlesungen über Humaniora und Jus. Schon 1510 trat er als Rat ein in die vorderösterreichische Regierung zu Ensisheim. Er ist besonders bekannt und berühmt geworden durch die Briefe des Humanisten Ulrich Zasius, der ihm 1532 eine Schrift juristischen Inhalts widmete. Waldung entdeckte 1511 in der Abtei Murbach die später verlorene Handschrift des Epitonen Caius und Paulus, welche er Zasius und Amerbach mitteilte. Auch hiedurch hat er seinen Namen in der Wissenschaft berühmt gemacht. Er mag ebenfalls zwischen 1480 und 1540 gelebt haben.

10. Thomas Ruscher.

Einen weiteren mit den oben genannten gleichzeitig lebenden Hochschullehrer, Thomas Ruscher (Rauscher) aus Gmünd, haben wir schon unter den aus Gmünd gebürtigen Bischöfen kennen gelernt. (S. Remszeitung 1908 Nr. 20.) Er

studierte in Heidelberg von 1474 an, war aber schon 1487 in Paris. Er wurde Professor der Theologie in Mainz, wo er 1493 zum Doktor der Theologie ernannt wurde und 1496 die Würde eines Dekans dieser Fakultät bekleidete. 1508 wurde er Weihbischof von Mainz und starb 1510.

11. Vitus Miletus.

Wie Thomas Ruscher so wirkte etwa 60 Jahre später in Mainz ein anderer Sohn Gmünds, nämlich Vitus Miletus. Ueber seine Jugend und seine nähere Abstammung, wie auch über seine eigentlichen Familiennamen haben wir keine Kenntnis. Was wir von ihm wissen, berichtet uns Kardinal Steinhuber in seiner Geschichte des Kollegium Germanikum in Rom. Im Jahre 1567 trat Vitus Miletus in diese Studienanstalt in Rom ein und war acht Jahre lang Bögling derselben. Er gehörte zu der Zahl der sog. „goldenen“ Nummen. Am 18. Oktober 1573 zogen 23 Jünglinge in den Palast della Valle ein, wohin sie den Geist des vom hl. Ignatius gegründeten Kollegiums verpflanzten. Diese 23 heißen die „goldenen“, Vitus Miletus muß sich unter seinen Mitzöglingen ganz hervorragend ausgezeichnet haben, sodaß der Mainzer Weihbischof Dr. Nikolaus Elgard ihn für seine Diözese Mainz sich erbat. Im Juli 1575 kam Miletus in Mainz an und unterstützte den Weihbischof in seinen Amtsgeschäften. Besonders half er ihm aus in Predigten in der Fastenzeit 1579. Elgard predigte über den Hochmut, Milet gegen die kalvinische Abendmahlslehre. Die kalvinischen Prediger hielten heftige Predigten gegen Milet, verboten den Besuch seiner Predigten und streuten Schmähschriften gegen ihn aus. Milet verfaßte zwei Schriften und zwei Büchlein gegen

sie. Sein Ansehen wurde immer größer, so daß man ihn den Apostel Thüringens nannte. 1580 ging Miletus nach Rom, um für den Erzbischof von Mainz das Pallium zu holen. Elgard ahnte, daß Milet nicht mehr nach Erfurt kommen werde. Der Kurfürst zog ihn selbst an seinen Hof und hier in Mainz mußte er wichtige Geschäfte z. B. in Visitation der Klöster übernehmen. Im Jahre 1595 war er Rektor der Mainzer Universität. Noch zweimal ging er nach Rom, (1601 u. 1604), um für die Erzbischöfe Adam von Bicken u. Schweikart v. Cronenberg die Bestätigung u. das Pallium zu holen. Große Würdenschmücken den verdienten Mann, dem 4 Erzbischöfe ihr Vertrauen schenkten. Er war Domherr in Breslau, Propst zu St. Moritz u. Dekan am Liebfrauenstift in Mainz u. Kanonikus zu St. Peter und St. Viktor. Seine Schriften sind aufgezählt bei Schneid, Beiträge zur Mainzer Geschichte, 3. Bd. Der Mainzer Historiker Gudenus nennt ihn „einen Mann, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Geschäftsgewandtheit.“ Er starb i. J. 1615.

12. Michael Eiselin.

Aus der uralten Gmünder Familie der Eiselin, Eisele, entstammte Michael Eiselin, der ebenfalls ein Bögling des Kollegium Germanikum in Rom war. 1584 trat er in den Jesuitenorden ein und wurde bald, schon 1586 als Lehrer an die Universität Ingolstadt berufen. An dieser Hochschule, die seit 1472 bestand, wirkten seit 1550 in der theol. u. philos. Fakultät der Jesuiten, die sich Herzog Wilhelm IV. von Bayern vom hl. Ignatius selbst nach Ingolstadt erbeten hatte. Michael Eiselin, der schon in Dillingen als Lehrer tätig war, lange Zeit von 1586 bis 1603 ein

gefeierter Lehrer der Theologie und Philosophie an der durch die Wirksamkeit der Jesuiten rasch aufblühenden Universität und er gehört zu den bedeutendsten Dozenten aus dem Jesuitenorden. Seine Schriften zählt de Wader auf cf. Kropf, Geschichte des Jesuitenordens in Oberdeutschland 8. Teil. Im Alter zog er sich nach Konstanz zurück, wo ein Jesuitenkolleg war, in welchem ein anderer Gmünder und Germaniker, nämlich Melchior Degenhart bis 1680 als Rektor wirkte, der noch ein Mitschüler des hl. Moysius gewesen war. Michael Eiselin starb in Konstanz schon 1611.

13. Franz Josef Karl Mayer.

Mit dem letzten Gmünder Hochschullehrer, den wir noch zu besprechen haben, kommen wir in die neueste Zeit herauf. Franz Josef Karl Mayer, Professor der Anatomie in Bonn, war am 2. Nov. 1787 geboren zu Schw. Gmünd als Sohn eines Kaufmanns. Die Allg. Deutsche Biographie berichtet, er habe in Gmünd das Gymnasium besucht und 1801 das Maturitätsexamen bestanden. Das ist unmöglich; denn um jene Zeit bestand dahier kein Gymnasium. Mayer wird wohl die lateinische Schule der Franziskaner besucht u. dann sich anderswohin gewendet haben. Er trat sodann als Hauslehrer in die Familie des Grafen von Lerchenfeld ein und beendete seine Universitätsstudien in Tübingen, wo er 24. Oktober 1812 zum Doktor promovierte. 1818 erhielt er einen Ruf als Professor an die Anatomie zu Bern, wo er 1815 Professor der Anatomie und Physiologie wurde. 21. Febr. 1819 wurde er vom preussischen Minister von Altenstein für Bonn gewonnen und hatte hier besonders die Aufgabe, die Experimentalphysiologie zu fördern. Neben seiner Lehraufgabe blieb ihm

noch Zeit zur Ausübung der ärztl. Praxis, wozu er 8. Febr. 1820 approbiert wurde. Er wirkte in Bonn bis 1836. Seine bedeutendsten Schüler waren Joh. Müller u. Th. Bischoff. Seinen Lehrauftrag für Anatomie übernahm nach seinem Abgang Max Schülke, den für Physiologie übernahm Helmholz. Das Verzeichnis der Schriften und Aufsätze Mayers zählt nicht weniger als 142 Nummern und diese Schriften betreffen die vergleichende Anatomie, Physiologie und Anthropologie. Mayer war zweimal verheiratet. Seine erste Frau war eine geborene Fothergill, die aber bald starb. Seine 2. Frau war Marie geb. Warren v. Fitzroy, mit der er 42 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Von seinen 9 Söhnen war einer Justizrat in Bonn. Mayer starb in Bonn am 9. November 1865.

Damit haben wir eine schöne Reihe von Männern der Wissenschaft kennen gelernt, die aus Gmünd hervorgegangen, in ihrem Wirkungskreise einflußreich gearbeitet haben, deren Namen wohl wert sind, gekannt und besonders in Gmünd gekannt zu werden. Bedauerlicherweise sind neun von diesen 13 Universitätsprofessoren auch in der neuesten Ausgabe des „Adnigreich Württemberg“, herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt, nicht einmal genannt worden.

Weser.